

# Erklärung

Autor(en): **F.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 36

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448039>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aphorismen

Es wird viel darüber disputiert, wer siegen wird. Ich kann dies heute (September 1915) schon mit Sicherheit voraussagen, es wird zwar spät aber doch bestimmt zutreffen:

„Die Vernunft wird siegen!“

Der moderne Diogenes hätte eine größere Aufgabe als zur Zeit der „alten“ Griechen. Er hätte außer Menschen auch noch Kultur, Religion, Wahrheit und Menschenrechte zu suchen und zwar dies alles trotz der Erfindung des elektrischen Lichtes und des Gasglühstrumpfes.

Ein Advokat in Neuenburg hat uns Deutschschweizer mit den Türken verglichen.

Ich hoffe, er hatte dabei weniger die Vielweiberei, als vielmehr unsern Fatalismus, den Welschen gegenüber, vor Augen.

Es gibt zur Zeit für Armeelieferanten kein erträglicheres Geschäft als — die Friedensbestrebungen zu unterstützen.

Fermann Straehl

## Der Kriegsberichtersteller

Motto: Wer will unter die Soldaten.

Wer will gehen als Berichtersteller  
Unter's kämpfende Militär,  
Braucht z'nächst 'nen Säckelhalter  
Und ein Notizbuch nicht zu schwer.

Sodann muß er weiter haben  
Einen guten Regenschirm,  
Süßfleisch und Marmeladen,  
Insektenpulver und Aspirin.

Dann kann das Drahten gleich beginnen  
Zum Osttheater oder West,  
Mit Phantase im Schädel drinnen  
Wird frei erfunden das allerbest.

Doch eines darf er nicht umgehen,  
Sonst dürst' es sehr gefährlich sein,  
'nen ledernen Bläß sich aufzunähen  
Um Sitteil auf dem Kleid des Bein. \*)

Denn wenn er auch nur etwas näher  
Ans Kriegsgetümmel heran sich wagt,  
Dann wird er als verdächtiger Späher  
Mit Höflichkeit davongejagt.

S. 25.



Chueri: Ihr werdet 's gläse  
ha weg dem Tuedsparen  
an Cuere Tuppe?

Kägel: Gähnt mi en Lei a  
und aprejo ich es mir se  
breit wie lang, was für  
Rümpe daß f' im Tütschen  
uffen ahändik und säb ich mr.

Chueri: Ja, mir chömid mit  
dr Bauele akarat die glich  
Xamallit über und Ihr  
werdet mit Cuere vorrige  
Säg z' Blätewies müeßen

abfahre so guet wie diene im Tütschen uffen.  
Kägel: Sie chömed mr grad rächt uf de Winter!  
Säb war mr leh na ebigelge, wenn i äfänigs  
näme chönt alege was i weit.

Chueri: Ja na, wenn 'r leh au ämol ä Seine voll  
weniger aleitid, so verfrühtider bimed nanig. Mit  
dere War, wo-n Ihr ahänd, chönt mr jo gott-  
strami 's größ Kamel verhänte.

Kägel: Mr chönd 's ja gschwind prabiere, söhdn  
nu ane.

Chueri: Schrubed ä chl abe, fuß chönt Cuer  
Chnobilbazar no 's falled Weh übercho; Ihr werdet  
mr neume äfänigs verdamm intim.

Kägel: Ihr hämer scho tickeri Kumpliment gmacht,  
Chüereli.

Chueri: Ich sägen Cu leh ä so viel, daß wenn's  
in Sache Wullen und Bauele afangt hiesele, so  
wirt vo Staatswege es Maylium vo Säg sipli-  
miert, wo-n Cini löf aha und —

Kägel: Und dann sellid f' nu züg mr ufעהa, de  
Mischlopfer ist parad, die —

Chueri: Und Ihr sind die Erst, wo f' afanged ab-  
grüfte; mr chönt jo, verfluecht will i si, us eim von  
Cuere vier Umläufe ä mittlers Mischuelach mache.

Kägel: Es wird f' tänk wohl niemer welle cha  
zelle, nimmi a, diesäbe pier; desäb weit i ä möge  
gsh und säb weit möge.

Chueri: Nu müd se lut, Kägeli, de Rumbeli hät  
scho gsh, es gab wohtschinli im Ernstal en Dame-  
baulen-Inspekter, mached J gshät und wä-  
ched d' Sei!

\*) Des Reimes halber mußte man das Beinkleid wenden.  
(Zu bemerking des Dichters.)

## Bruder Straubinger als Kriegsberichtersteller



Links herum, rechts herum  
Mitten ins Publikum

Sin ich — ahi ja! —  
Alleweil wieder da. Proß  
Luderich mitenand!

Am Konstanzer Thor  
Kam ich den Söllnern ver-  
dächtig vor,

Worauf sie mich bewogen  
Und mich bis aufs Hemd  
auszogen,

Welches ich keines anhatte,  
worauf sie vermeinigten,  
ich wolle eine neue Unter-  
Kolonie mit Kuppeltem-  
pel gründen und mich  
als Exemplum in Wor-  
te, so was!

tragen vorstellig machen.

In Berlinen

Sin ich darauf erschienen,

Wo ich interenierete

Und den Reichskanzler genierte,

Welcher mich befraglichte, ob ich intellektuelle Anteil-  
nahme an der Redaktion ellicher Gazetten habe,  
von wegen meiner Denknase.

Im Kussenland

War ich bald bekannt;

Erlaubte mir an Nikolajewitsch die Frage,

Ob es ihm behage,

Wenn ich mich orthopädisch nützlich mache und  
seinen Scheiden etliche Meter anfschiebe. Worauf er  
brüllte: er habe jetzt laufen genug gelernt; und mir  
einen hinterstischen Tritt versetzte, der über die Grenze  
hinauslangte.

Doch im Kumänierland

hielt ich nicht lange stand,

Indem es dort nach Petrograd

Und Advokaten schmökerte tat,

Die gern möchten, wenn sie könnten und sich nicht  
die Nase verbrönten. Pöts Tiefendeckel!

In der Türkeie

Bernahm ich ein arg' Geschrei:

Es kam von den Dardanellen her

Und lautete, als ob's Itallisch wär'.

Und als ich nachsah, saßen deren im Schützengraben  
und hatten den Regenschirm aufgespannt; Maladetto!

Signor Cadorna

Begrüßte ich von vorna:

Brauchen Sie nicht pötäter

Thermometer, Barometer?

Worauf er nicht mehr mit mir verkehrigte und mich  
mit dem hintern Anblick beehrigte, welches man  
Abbruch der diplomatischen Beziehungen nennt.

Zufobald und gleich

Ward ich im Strankenreich.

Setzte mich auf einen Ministerstuhl,

Nis ich auch umful,

Von wegen der Ungewöhnlichkeit der Seit. Worauf  
ich sang aus voller Brust: Hätte ich das vorher  
geußt! Pöts Christblaus!

Im Engelande

Erklärten sie mir für Kontrebande,

Wollten mir aber schonen

Gegen Kompensationen.

Worauf ich nebenfächlich vermeinigte, dann könnten  
sie mir gegen Sir Oppenheimer austauschen — sie  
bekämen vielleicht noch ein Draufgeld heraus.  
hm, hm!

Su Washington

Sragt' ich nach dem Herrn Willenston,

Ließ mein Stimmlin um und um gehn: [sehn?

Haben Sie die amerikanische Neutralitäteng nicht ge-

Worauf mich ein Mister Morengan bei Seite nahm

und mir vertraute: Sie müssen den Kopf zwischen

die Beine stecken und dann zum Himmel schlecken,

bis ihnen schwarz vor den Augen wird. Inzwischen

mögen Sie sich mit dieser neuen Säuf-Dollarnote

die Nase wischen und mit einem schönen Artikel

über deutsche Espionage die „World“ erfrischen.

Pöts Chaib!

Unterdessen

hab' ich die Schweiz nicht vergessen,

Sin bei Moscht und Geruela

Wieder allda. Ah! ja!

Proß Luderich mitenand!

## Erklärung

Reisender: Warum fährt denn der Zug  
auf Ihrer Lokalbahn so rasch?  
Kondukteur: Warten S' nur, bis alle  
Billette bezahlt sind, nachher fährt er schon  
langsam, sonst springen vorher alle ab!  
S. 6.

## Vor den Kulissen

Viel Damen fahren jetzt im Automobil,  
denn es kostet ja so gar nicht viel —  
die Andern sind beim Militär  
und 's Vaterland zahlt den Chauffeur. 10.

## Briefkasten der Redaktion



M. in Zürich 3. Derartige  
Kulturdokumente sind uns immer  
herzlich willkommen. Ihre Ent-  
deckung ist auch von anderer  
Seite gemacht worden. Herz-  
lichen Dank Ihnen und Ihren  
Kollegen. Herr Dr. Theilacker  
versteigt sich also in seinem Ar-  
tikel über „Das Kriegs-Repertoir  
der Zürcher Bühne“ zu folgendem geistreichen Satz: „Da  
wurden feststehende Tatsachen  
einfach über den Haufen geworfen; was gestern noch  
hehr und heilig war, wurde morgen für un-  
würdig erklärt.“ Es heißt nicht umsonst: Was  
kein Verstand der Beständigen sieht. . . . . Was  
seherische Talent Dr. Theilackers ist uns und wahr-  
scheinlich auch andern Sterblichen neu. Wenn er sich  
darin ein bißchen ausgebildet, wird er viel Geld ver-  
dienen können; denn wo ist die Nation, die heute  
nicht gern wissen möchte, was morgen und über-  
morgen und in einem Jahr geschehen wird? — Was  
Sie sonst noch zu sagen wissen, unterschreiben wir  
indessen nicht; wie wir denn überhaupt noch lange  
nicht so boshaft sind, wie unsere lieben Breunde und  
Mitarbeiter.

Nach Alstetten. Der „Anzeiger für das Limmat-  
tal“ vom 28. August bringt unter „Alstetten“ einen  
Bericht über einen Vortrag des Genossen Mänsen-  
berg, in dem es unter anderem heißt: Rhetorik und  
Technik seiner Rede ließen nichts zu wünschen übrig,  
schade nur, daß sein norddeutscher Akzept die  
Hauptbetonungen etwas ins Undeutliche abschwächt.  
(Ob unter solchen Umständen ein Akzept nicht seine  
Gültigkeit verliert, können wir Ihnen leider nicht be-  
antworten. Vorsicht ist bei Akzepten allerdings sehr  
am Platz.) Im gleichen Artikel heißt es ferner:  
denn Mänsenberg sprach viel, sehr gewagt und äußerst  
aggressiv. So ein Kerl. Nicht genug, daß er  
viel zu sehr gewagt spricht — auch aggressiv muß er  
noch sprechen. Wenn man schon einen norddeutschen  
Akzept so unersfrenen zur Schau trägt, sollte man  
mit Fremdwörtern vorsichtiger umgehen, schon im  
Interesse geplagter Journalisten. . . . .

ff. in ? Wir wissen nicht, wo Sie sich gegenwärtig  
aufhalten; aber es freut uns, daß Sie des „Nebel-  
spalter“ gedenken und uns den schönen Setzungs-  
auschnitt übermitteln. Besten Dank! In der Num-  
mer 1070 der „N. S. S.“ heißt es in einem Telegramm  
aus Frankfurt am Main vom 17. August: „Wir  
wären Narren (gemeint sind die Deutschen), wenn  
wir in dem Kriege, in dem unsere Beinde mit allen  
Mitteln gegen uns arbeiten, an der Keuschheit  
zugrunde gehen wollten.“ — Man wird sich  
in Deutschland über diese Mitteilung nicht zu sehr  
grämen; denn man weiß dort so gut wie bei uns,  
daß man an der Keuschheit nicht so leicht stirbt. Die  
„N. S. S.“ wird sich aber sicher einen Verweis der  
stadtsürcherischen Keuschheitsvereine holen, da sie so  
offenkundig erklärt hat, daß die Keuschheit nicht unter  
allen Umständen, und wenn es auch bloß in der  
Bearbeitung der Neutralen wäre, bedingungslos zu  
empfehlen ist.

L. B. in Zürich. Wir können Ihren Gram über  
die Schminutensitzung des Großen Stadtrates nicht  
teilen. Wir haben es noch allemal für einen Vorteil  
angesehen, wenn im Großen Stadtrat weniger ge-  
redet wurde, als sonst üblich ist. Oder sind Sie tat-  
sächlich der Meinung, daß die hohen Herren in der  
Regel mehr leisten, wenn sie drei Stunden um eine  
recht nebenfächliche Angelegenheit herumreden?

G. S. in Basel. Besten Dank! Leider aber be-  
reits durch die Tatsachen überholt. Vielleicht hört  
man später wieder von Ihnen.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

**NEURALGIE** MIGRÄNE, ISCHIAS,  
Kopfschmerz, **KEFOL**  
DAS BESTE SPECIFICUM  
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf  
In allen Apotheken, KEFOL<sup>®</sup> verlangen.